

# ixpsilonzett

Theater für junges Publikum Jahrbuch 2023



**junge expertise.** Sich selbst ein Haus sein.  
**praxis.** Digitalexpert\*innen mit Potential.  
**wissenschaft.** Dilettantismus feiern.  
**diskurs.** Spiel und Adultismus.  
**service.** Alle Premieren.

## laut & denken

ASSITEJ Theater der Zeit



# 1000%

Ein Theater der Stadt

SCHAUBURG

THEATER FÜR  
JUNGES  
PUBLIKUM

SPIELZEIT  
2022/2023



# WIR

SCHAUBURG.NET

„Die allgemeine Zuneigung für Kinder kann nicht wettmachen, dass sie in vieler Hinsicht Bürger\*innen zweiter Klasse sind. Gerade am Platz der Kinderrechte muss klar gesagt werden: Kinder haben viel weniger Rechte als Erwachsene. [Im Theater können wir] beeinflussen, wie Kinder und Erwachsene sich begegnen. Hier spielen wir mit anderen Verhältnissen von Kindern und Erwachsenen – solange, bis uns die Unterscheidung von Kindern und Erwachsenen endlich nicht mehr so wichtig erscheint.“ *Sibylle Peters, FUNDUS THEATER / Forschungstheater Hamburg, während der ASSITEJ-Werkstatt am 11. September 2022*

**F**ür dieses Jahrbuch haben wir hinausgerufen in die Welt der Darstellenden Künste für junges Publikum und haben gefragt: Worüber habt ihr nachgedacht und welche künstlerischen Experimente wagt ihr? Was entsteht, wohin geht die Reise, worauf kann sich das Publikum und können wir uns freuen?

Wir haben uns über die vielen Ideen und Vorschläge gefreut und danken allen Autor\*innen herzlich für ihre Texte! Zugleich haben sie Fragen aufgeworfen, mit denen wir im Vorfeld nicht gerechnet hatten: Wie sollten wir damit umgehen, dass auf unseren Call vor allem Männer reagiert hatten und alle Vorschläge aus der *weißen* Theaterlandcommunity stammten? Wie ernst sollte es uns sein mit der Offenheit des Calls, unserer selbstaufgelegten Spielregel, nicht redaktionell einzugreifen, also: keine Autor\*innen gezielt anzusprechen, keine Themen von unserer Seite aus zu setzen – also in der Konsequenz nicht das zu tun, was wir als Herausgeberinnen und Redaktion immer für unsere Expertise und Aufgabe halten?

So waren wir gleich mittendrin im Nachdenken, um das wir auch die Autor\*innen gebeten haben. Und haben entschieden, die Leerstellen im Heft zu belassen.

Allen Impulsen, die hier versammelt sind, ist etwas gemeinsam: Die Haltungen sind nicht neutral. Sie sind politisch in ihrem künstlerischen Wollen, in ihrem Eintreten für die Kunst und ihrem Wissen um die Rechte von Kindern und Jugendlichen.

Wir machen uns das Manifest der Festivalphilosoph\*innen von *SCHÖNE AUS-SICHT* zu eigen und stellen mit ihnen Forderungen an uns und unsere Leser\*innen: Wir begegnen jedem Text offen und ohne Vorurteile. Wir diskutieren über jeden Text. Wir motivieren uns gegenseitig. Wir halten zusammen. Wir hinterlassen Spuren.

Die Fotos in dieser Ausgabe sind – wie die Texte – das Ergebnis eines Open Calls und eines Auswahlverfahrens: Sie zeigen die eingeladenen Produktionen des Festivals AUGENBLICK MAL! 2023 und spiegeln die Vielfalt der künstlerischen Arbeit in den Darstellenden Künsten für junges Publikum wider. Mehr unter: [www.augenblickmal.de](http://www.augenblickmal.de)

---

**Meike Fechner** ist Geschäftsführerin der ASSITEJ e.V.

**Birte Werner** ist Leiterin des Zentrums für Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg  
Fotos: *helloyou.studio Anika Freytag und Schaltzentrale*



## In eigener Sache

Mit diesem Editorial verabschieden wir uns als Herausgeberinnen-Team von unseren Leser\*innen. Seit 2019 durften wir *ixpsilonzett* begleiten und können es jetzt in gute Hände abgeben. Wir freuen uns auf die nächsten Hefte.

Zugleich gehen die aktuellen Preissteigerungen auch an uns nicht spurlos vorüber und wir beraten uns momentan mit dem Verlag *Theater der Zeit* über einen neuen Erscheinungsrhythmus und mehr digitale Angebote.

*ixpsilonzett* bleibt wichtig und einzigartig wie das Theater. Es ist Teamwork und immer etwas, das bleibt und bereichert. Vielen Dank an alle Beteiligten für die schöne Zusammenarbeit und an die ASSITEJ für ihr Vertrauen in uns!

*Meike Fechner und Birte Werner*

# inhalt

Coverfoto:  
Master of Disaster, Theater Marabu, Bonn 2021.  
Foto: Katrin Schander



praxis	4	<b>Hören, fühlen, riechen</b> Ein Erfahrungsbericht aus der Theaterarbeit für Menschen mit und ohne Seheinschränkungen von <i>Caroline Heinemann und Dorothee de Place</i>
	6	<b>Programmieren auf der Probe?</b> Über die Zusammenarbeit mit Digitalexpert*innen von <i>Marco Aulbach</i>
	9	<b>„Queer sein bedeutet für mich, das Leben zu genießen. Und es anderen möglich zu machen, es genießen zu können.“</b> Ein Gespräch zu <i>QUEERTOWNS</i> von <i>Katrin Maiwald, Jose, Marguerite Windblut und Carolin von Ohle</i>
	12	<b>Theaterapparat, der (Stand jetzt)</b> <i>Thilo Grawe im Gespräch mit Steven Gorecki</i>
wissenschaft	16	<b>Die Zauberflöte ist keine Oper für Kinder!?</b> von <i>Clara-Franziska Petry</i>
	19	<b>Den Dilettantismus feiern – statt negieren!</b> von <i>Christoph Scheurle</i>
junge expertise	22	<b>Sich selbst ein Haus sein</b> von <i>Annika Bode und Finnja Negendank</i>
	24	<b>Wege zu mir, über uns, zu euch</b> von <i>Heather High</i>
	27	<b>Theater als Verbindung zwischen Mensch und Kunst</b> von <i>Emma Vopel</i>
	28	<b>Die Festivalphilosoph*innen am Jungen Ensemble Stuttgart</b> von <i>Anselm, Debbi, Juli, Lilja, Lisa, Madita, Mia, Nayeli, Timo, Trini</i> sowie <i>Silke Wilhelm und Paulina Mandl</i>
diskurs	32	<b>Spielen ist eine ernstzunehmende Arbeit</b> Dokumentation eines fiktiven Workshops zu Adulthood am Theater von <i>Larissa Probst, Pauri Röwert und Thalia Schoeller</i>
	36	<b>Wende und Wandel</b> Forschungsfragen zum Kinder- und Jugendtheater im Osten Deutschlands, am Beispiel Eisenach von <i>Juliane Stückrad und Christoph Macha, notiert von Judith Sünderhauf</i>
	39	<b>Kollegiale Beratung – eine Herausforderung</b> Ein Essay von <i>Anne Richter</i>
service	42	<b>Preiswürdig</b> Auszeichnungen für Kinder- und Jugendtheater 2022
	44	<b>Premieren der Spielzeit 2022/2023</b> ASSITEJ Deutschland
	64	ASSITEJ Austria
	66	ASSITEJ Schweiz
	67	ASSITEJ Luxemburg
	67	ASSITEJ Liechtenstein
	68	Impressum





# laut & denken

Body Boom Boom Brain, PINSKER+BERNHARDT, Künstler\*innenhaus  
Mousonturm, Junges Nationaltheater Mannheim 2022.  
Foto: Maximilian Borchardt



# Hören, fühlen, riechen

Ein Erfahrungsbericht aus der Theaterarbeit für Menschen mit und ohne Seheinschränkungen

von Caroline Heinemann und Dorothee de Place

## Vom Recht auf kulturelle Teilhabe

Für „das Recht aller Kinder und Jugendlichen auf gleichberechtigte Teilhabe an Kunst und Kultur“ einzutreten – dazu fordert gleich der erste Satz des ASSITEJ-Manifests auf.<sup>1</sup> Diese Teilhabe „Kinder(n) und Jugendliche(n) mit Behinderungen oder aus Risikolagen“ zu ermöglichen wird anschließend noch hervorgehoben.

Die Problematik des Begriffs der Teilhabe beschreibt Nickie Miles-Wildin, Regisseurin und Rollstuhl-Nutzerin u. a. bei der britischen *Graeae Theatre Company*, so: „Es ist ein Unterschied, ob ich bei der Party mit im Raum sein darf oder ob ich zum Tanzen aufgefordert werde.“<sup>2</sup>

Worum geht es uns also, wenn wir uns vornehmen, Teilhabe zu ermöglichen? Akzeptieren wir notwendige Kompromisse, damit auch junge Menschen mit Behinderungen Zugang zu Räumen erhalten, die wir bereits bewohnen? Oder fordern wir zum Tanz auf? Das heißt: Wünschen wir uns einen Austausch, der beide Seiten in Bewegung bringt? Erwarten wir von der Perspektive eines inklusiven Publikums, dass sie unsere Arbeit verändern und bereichern wird?

## A wie Access

Theater als Medium der physischen Präsenz kann auf allen Sinnesebenen kommunizieren, doch visuelle und akustische Zeichen dominieren unsere ästhetische Praxis. Obwohl die kulturelle Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen ein erklärtes Ziel der darstellenden Künste für junges Publikum ist, schließen unsere künstlerischen Arbeiten daher in der Regel junge Menschen mit Seh- oder Höreinschränkungen von der Rezeption aus – nicht beabsichtigt, es passiert uns.

Maßnahmen zur Barrierefreiheit wie Audiodeskription oder der Einsatz von Gebärdendolmetscher\*innen versuchen zwar Abhilfe zu schaffen, aber als der künstlerischen Arbeit nachträglich hinzugefügte Problemlösungen, werden sie sowohl von Künstler\*innen als auch von Nutzer\*innen oft als Kompromiss erlebt. Die Übersetzung grätscht als Add-On in die Bedeutungsträger des Mediums hinein und stört den Austausch zwischen Künstler\*innen und Publikum mit Mitteln der Kunst.

Das Projekt *A wie Access*<sup>3</sup> forderte daher fünf Produktionsteams der freien darstellenden Künste in Hamburg auf, die Anwesenheit eines inklusiven Publikums nicht als Problem sondern als Chance für die Entwicklung der eigenen künstlerischen Praxis zu begreifen: Im Austausch mit einem Probenpublikum mit Seh- oder Höreinschränkungen hinterfragten die Produktionsteams im laufenden Prozess die eigenen Wahrnehmungs- und Denkgewohnheiten in Bezug auf ihre Arbeit und suchten nach Wegen, die künstlerischen Mittel so auszuschöpfen, dass auf allen Sinneskanälen Zugänge zu den Erfahrungswelten ihrer Produktionen ermöglicht werden.

In diesem Rahmen entstand auch die Produktion *Das lebende Museum. Ein Theater-Spaziergang über die Wallanlagen* von Die AZUBIS<sup>4</sup>. Ziel dieser Arbeit war ein Theatererlebnis, das Menschen mit unterschiedlichen Sehfähigkeiten ein gleichwertiges ästhetisches Erlebnis ermöglicht.

## Das Lebende Museum

Während des Probenprozesses bestand Kontakt zum Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte Hamburg (BZBS) sowie zu einer Gruppe von Mitgliedern des Blinden- und Sehbehindertenvereins Hamburg (BSVH), die als Probenpublikum und Berater\*innen involviert waren. So konnten wir unsere szenischen Ideen im Laufe der Stückentwicklung mehrfach gemeinsam überprüfen.

Eine Spielerin und die Figur einer Raupe begleiten eine etwa 25-köpfige Publikumsgruppe durch einen Teil der Parkanlage, die vor über 200 Jahren der Wall – eine bewaffnete Verteidigungsanlage – war. Über Kopfhörer hört das Publikum beschreibende Texte und Geräusche, die im heutigen Park eine zweite Zeitebene evozieren. Zudem begegnen ihnen an verschiedenen Stellen Charaktere, die mit der Gruppe im Hier und Jetzt interagieren.

Das Format des Audiowalks ermöglicht es, Beschreibungen direkt in den Stücktext zu integrieren – und macht eine Audiodeskription obsolet. Im Zusammenspiel mit den vielen sinnlichen Eindrücken der realen Umgebung (Geräusche, ansteigende Wege, Blütenduft,...) entsteht so auf mehreren Sinnesebenen ein ‚Bild‘ des Parks.

1 Quelle: <https://www.assitej.de/publikationen/assitej-manifest/#page-641>, verifiziert am 12.07.2022.

2 Notat aus einem Vortrag von der ALL IN-Konferenz, die im Herbst 2020 in Köln stattfand.

3 *A wie Access* wurde im Rahmen des *#take part*-Programms des Fonds Darstellende Künste aus Mitteln der Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien gefördert. Infos unter: [www.a-wie-access.de](http://www.a-wie-access.de)

4 *Das lebende Museum. Ein Theater-Spaziergang über die Wallanlagen* ist eine Produktion von Die AZUBIS, von und mit Caroline Heinemann, Dorothee de Place, Kai Fischer und Christopher Weiß und Kostümen von Cora Sachs. Die Produktion wurde in Kooperation mit *Planten un Blomen* realisiert. Infos: [www.dieazubis.de](http://www.dieazubis.de)



Die Charaktere sind in ihrer jeweiligen Umgebung durchaus für das Auge inszeniert, jedoch wird jedes Bild mit weiteren Sinneseindrücken verwoben: Ein Müßiggänger, der im goldenen Pyjama unter einem Sonnenschirm sitzt, lädt das Publikum ein, anhand der Geräusche des Parks Geschichten zu erfinden. Sein Sprachduktus, das Plätschern seiner Füße in einem Planschbecken und der Geruch der Sonnencreme, die er verteilt, eröffnen zahlreiche Assoziationsräume, die nicht auf visueller Wahrnehmung beruhen.

Haptische Sinneseindrücke werden en passant in die Handlung eingeflochten: durch die Einladung, Pflanzen am Wegrand zu befühlen oder das Weiterreichen von Requisiten. Die Raupenfigur hüpft gleich zu Beginn allen Kindern, die das wünschen, auf die Hand. So wird das Verhältnis von Fiktion und Realität auch für die Kinder geklärt, die die geführte Puppe nicht sehen können. In der Aufführungspraxis zeigte sich, dass die Unterscheidung von Fiktion und Realität bei einer Performance im Stadtraum, die in engem Bezug zur realen Umgebung steht, oft fragil ist – insbesondere für Kinder, die nicht sehen können, ob die Raupe echt oder eine Puppe ist.

Berührungen vermitteln hier sowohl einen haptischen Eindruck von der Realität des Parks, als auch von den theatralen Elementen des Stücks. Über die Inszenierung haptischer, olfaktorischer und akustischer Wahrnehmungsinhalte wurde eine vielsinnliche Rezeptionserfahrung möglich.

Auf anderen Sinneskanälen nach Ausdrucksmitteln zu suchen, erweiterte unsere Formensprache und eröffnete uns und auch unserem sehenden Publikum einen anderen Zugriff auf das Stück. In der Erweiterung unserer Ausdrucksmittel stehen wir dennoch erst am Anfang. Um diese Potenziale auszuschöpfen ist eine langfristige Auseinandersetzung mit eigenen und davon abweichenden Wahrnehmungsmöglichkeiten für uns als sehende Künstler\*innen notwendig. Das Sehen ist ein Fernsinn, der einen Überblick ermöglicht: Aus sicherem Abstand nehmen wir in kurzer Zeit unzählige Aspekte einer Situation wahr und stellen diese in ein Verhältnis zueinander. Tastsinn, Geruch oder Geschmack hingegen brauchen eine große Nähe zum Geschehen und vermitteln eher Detail-Informationen über zunächst unverbundene Fragmente. Wie von Geburt an blinde Kinder die Welt wahrnehmen, wie sie Erlebtes einordnen und welche inneren Bilder sie mit unseren Beschreibungen verknüpfen, ist uns also erstmal unbekannt.

Gleiches gilt für Erfahrungswissen und kulturellen Kanon: Angebote wie (Bilder-)Bücher oder Filme, durch die sehende Kinder sich unbekannte Welten und Themen erörtern, stehen für Kinder mit Seheinschränkungen nicht in

gleichem Maße zur Verfügung. Auf unserer Suche nach Darstellungsformen, Bildern und Assoziationsflächen mussten wir folglich stets überprüfen, mit welchen Vorannahmen wir arbeiten und ob die Wahrnehmungswelten, die wir kreieren, auch dann etwas erzählen, wenn der kulturelle Kontext nicht mitgelesen werden kann.

### Differenz als Reichtum

Ein zentrales Merkmal unserer Theaterarbeit für ein junges Publikum liegt in der Annahme, dass unser Gegenüber unsere Erfahrungen und Annahmen nicht zwangsläufig teilt. Die Neugier auf andere Perspektiven und die Suche nach Gemeinsamkeiten und Reibungsflächen, die unseren Blick auf die Welt immer wieder neu justiert und erweitert, ist ein Motor dieser Arbeit.

Unabhängig davon, ob diese Differenz aus dem Altersunterschied, unterschiedlichen Wahrnehmungsfähigkeiten oder anderen Voraussetzungen resultiert, ist sie ein Reichtum, mit dem wir arbeiten und aus dem wir schöpfen können. Entscheidend ist, dass wir den Unterschieden mit Neugier und Intensität begegnen und wir unsere Strukturen so öffnen, dass sowohl im Zuschauerraum als auch in der künstlerischen Produktion mehr Perspektiv-, Wahrnehmungs- und Erfahrungsvielfalt vertreten ist.

## Wünschen wir uns einen Austausch, der beide Seiten in Bewegung bringt?

Nur indem Menschen mit Seheinschränkungen die Chance bekommen, Theater als für sie sinnhafte Orte wahrzunehmen, können sie zum Publikum werden, als Multiplikator\*innen in ihren Communities wirken und selbst als Künstler\*innen ihre Perspektive in die Kunst hineinbringen.

Ein letzter Gedanke: Die Form des Audiowalks im öffentlichen Raum ermöglichte Menschen mit Seheinschränkungen ein reiches Theatererlebnis, schloss jedoch Menschen mit Hör- oder Mobilitätseinschränkungen aus. Jede Form eröffnet bestimmte Zugänge, beinhaltet aber auch Barrieren. Es ist daher auch die Aufgabe einer klugen Förderpolitik, darauf zu achten, dass unterschiedliche Stücke und Formate in ihrer Summe eine Teilhabe Aller ermöglichen. Dies bedeutet, dass künstlerische Konzepte zukünftig Aussagen zu den Zugangsmöglichkeiten und Ausschlusskriterien der beabsichtigten Produktionen enthalten sollten, so dass unbewusste Ausschlüsse weniger und bewusst hergestellte Zugänge mehr werden können.



**Dr. Caroline Heinemann** ist freie Dramaturgin und Theaterpädagogin in Hamburg. Mit THEATER KORMORAN und Die AZUBIS entwickelt sie partizipative Theaterformate für ein junges Publikum.

Foto: Franziska Fiolka

**Dorothee de Place** ist freie Regisseurin und Schauspielerin in Hamburg. Sie arbeitet zumeist inklusiv, gibt Workshops und entwickelt künstlerische Audiodeskriptionen.

Foto: Fabian Ring